

GERTRUD
VON LE FORT

Der Papst aus dem Ghetto

Die Legende des Ge-
schlechtes Pier Leone

Roman

In Leinen gebunden
RM 8.—

Es geht hier um die großen Fakten und Gedanken der christlichen Heilslehre. Das philosophische Erbe des Christentums wird endlich wieder einmal auch mit den Mitteln der Dichtung neu verlebendigt.

Sprachlich ist das Buch aus einem Guß, von fremdartiger, eigenartiger Schönheit. Der Stil erinnert an mittelalterliche Chroniken, ohne falsche Altertümelei.

TRANSMARE VERLAG
BERLIN W 10

auf, daß die Menschen nicht gern von ihrer eigenen Not hören wollen. Man will sie gern vergessen. Das gilt für die Not des Krieges, das gilt auch für die bürgerliche Not der Zurückgekehrten in die Heimat. „Der Dank des Vaterlandes ist euch gewiß!“ Das ist ein schönes Wort. Das neue Buch aber von Remarque ist wieder so häßlich, wie das, das er vom Krieg geschrieben hat. Illusionen werden zerstört. Die Wahrheit ist aber richtiger als die Schönheit einer Illusion. Nur eins bedrückt mich bei der Lektüre dieses Buches. Das ist die melancholische Stimmung, die mir zu stark zum Ausdruck kommt. Remarque selbst ist in seinem literarischen Schaffen ein Zeugnis für den Aktivismus geworden, zu dem wir, die wir heimkehrten, uns doch zum größten Teil allmählich hinfinden konnten. Aber auch hier mag gelten, daß wir nicht in absolut gleicher Stimmung „den Weg zurück“ gegangen sind.

Ernst Lemmer, M. d. R.

WALTER MÜLLER, „Wenn wir 1918“. Eine realpolitische Utopie. Malik-Verlag, Berlin.

Walter Müller, ein Parteifunktionär der SPD, setzt sich hin und schreibt im Leitartikelstil herunter, wie die Welt wohl aussehen würde, wenn Deutschland 1918 nicht den Weg zur bürgerlichen Demokratie, sondern den Weg Rußlands zur bolschewistischen Revolution gegangen wäre. Dann wäre heute schon die ganze Welt bolschewistisch, meint Müller. Es ist der Wunschtraum eines Ideologen, der hier, fernab von der marxistischen Theorie des historischen Materialismus, mit tierischem Ernst und strohtrockener Phantastik interpretiert wird. Sich an die Folgerichtigkeit von Ursache und Wirkung zu halten, wäre für Müller und seine Leser nützlicher gewesen als die Flucht in eine Teleologie. Wenn meine Tante Räder hätte . . . „Wenn wir 1918 . . .“ Da wir ja nicht haben, sinken alle weiteren Schlüsse des Autors in sich zusammen und zu leerem Gefasel herab. Und selbst wenn wir hätten, auch dann wäre die Welt nicht so aus Papier, wie die des Herrn Walter Müller.

G. Sch.